

Die Leiter der Verbrecher vor Gericht.

Todesstrafe gegen Schleginger und Willi Weber beantragt.

Der Oberstaatsanwalt beantragte heute mittig gegen die Eisenbahnrentiere von Leisde folgende Strafen: Wegen Schleginger wegen vorläufiger Eisenbahntransportes in Tateinheit mit Mordverbrechen eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren; ferner wegen vollendeter Transporterführung in Tateinheit mit Mord die Todesstrafe und lebenslänglichen Ehrenrechtsverlust.

Dieselbe Strafe wird für Willi Weber beantragt. Wegen Walter Weber wegen Diebstahls zum Verbrechen der Transporterführung in Tateinheit mit Mord eine Zuchthausstrafe von vier Jahren, ferner fünf Jahre Ehrenrechtsverlust.

Der Angeklagte Schleginger nimmt den Antrag vollkommen ruhig entgegen. Willi Weber zeigt lebhaft Bewegung und hört den Antrag ebenso wie sein Bruder Walter mit geklemmtem Kopfe an.

Hildesheim, 3. Nov. Unter großem Andrang von Publikum und Presse begann heute morgen der Prozeß gegen die Eisenbahnrentiere von Leisde, den Müller Otto Schleginger, den Gelehrten Willi Weber und den Müller Walter Weber. Der Schlichter vor Schlichter, der dem Landtage waren die wichtigsten Fälle des Justizbereichs. Die Anklage der drei Verbrecher, die von drei Schulpolizisten erstortiert wurden, vollzog sich ruhig und fast unbemerkt. Gegen 10 Uhr wurden die Verbrecher in den Saal geführt. Schleginger, ein nicht unmittelmäßig aussehender 37jähriger Mensch im schwarzen etwas gelockten Haar, Willi Weber macht einen etwas schüchternen Eindruck und trägt mit geistlicher Kopie da, während sich Schleginger und Walter Weber, der intelligenter als sein Bruder Willi scheint, interessiert im Saal umhören. Punkt 9 Uhr betrat dann das Gericht, dessen erster der Monteur Gustav Windmann und der Handlungsgehilfe Robert Schröder auf, die die Anklage gemacht, die zur Verhaftung der Täter führte.

Otto Schleginger wurde geboren zu Berlin geboren. Er ist am 7. Januar 1905 zu Straigart geboren, sein Vater war Charagner, der Monteur Gustav Windmann und der Handlungsgehilfe Robert Schröder auf, die die Anklage gemacht, die zur Verhaftung der Täter führte. Otto Schleginger wurde geboren zu Berlin geboren. Er ist am 7. Januar 1905 zu Straigart geboren, sein Vater war Charagner, der Monteur Gustav Windmann und der Handlungsgehilfe Robert Schröder auf, die die Anklage gemacht, die zur Verhaftung der Täter führte.

Willi Weber, am 22. Januar 1904 als Sohn eines Gärtners in Schötmar geboren, hat Volksschulbildung. Seine Mutter mußte die eigene Gärtnerei nach dem Tode des Vaters aufgeben und der Angeklagte machte eine schwere Zeit durch. Er mußte in Strich schlafen und oft hungern. Er ist mehr als 10 Jahre in der Strafe, und zwar wegen Diebstahls und Einbruchdiebstahls in eine Stationskassette. Er betonte dann weiter, daß er als Gelegenheitsarbeiter tätig war, so auch in der Eisenbahnverfälschung, wo er Einblick in den Eisenbahnverkehr bekam. Von besonderer Bedeutung für die Entschuldig des Angeklagten war es, wie der Vorleser betonte, daß in dem Bereich eine Arbeitslokomotive umstürzte und einen Arbeiter verletzte. Man geht wohl nicht fehl, daß dieser Unglücksfall bei dem Angeklagten im Gemüt haften geblieben ist und ihn zur Ausführung des schrecklichen Verbrechens bestimmte.

Walter Weber, der um ein Jahr jüngere Bruder, erzählte diese auf Schleginger hin, der die Verbrechen schuldete er ebenfalls die häusliche Not nach Aufgabe der elterlichen Werkstatt, die ein Fehler übernommen habe. Er hörte, daß seine Mutter schon entlassen, als wir gedacht hätten, aus der Werkstatt heraus mußte. Mein Onkel erklärte mir, daß ich nicht in Schötmar bleiben konnte. Ich beschloß mich nach Berlin zu begeben, wo ich Schleginger in Friedrichshagen zusammen, der auch, wie ich, Müller ist. Da ich inzwischen von der Gefängnisstrafe meines Bruders hörte, wanderte ich ziellos umher. Ich war so bedrückt, daß ich nicht arbeiten konnte. Untermweg haben wir geschickt, die Eisenbahn zu benutzen. Wir kamen schließlich vollkommen herunter und landeten so in den überfüllten Wägen. Ich beschloß, meinen Bruder aus dem Gefängnis in Detmold abzuholen.

Inzwischen waren die beschlagnahmten Gegenstände vor dem Verhandlungsrat aufgestellt worden, ein Hemdstück, ein Dremsstoff, ein Stück der Schiene, mehrere Schrauben und Schwellenschlüssel, mit denen die Tat ausgeführt worden war.

Schleginger betonte, daß er im Wägen in Friedrichshagen mit Walter Weber und dem Zeugen Windmann zusammengetroffen sei. In einem Raum, wo 20 Betten aufgestellt waren, hatten sich 100 Menschen, die Luft war zum Schneiden und wir beschloßen, wieder zu wandern und unterwegs zu schlafen.

Wie der Plan entstand.

Vor: Wann ist Ihnen denn der Gedanke gekommen, ein Verbrechen zu begehen. Gaben Sie eine Schürung zu einem ähnlichen Attentat gelesen oder eine amerikanische Bildzeitung im Kino gesehen? — Angell: Das kommt nicht in Frage. Daß wir ein Verbrechen begehen wollten, um aus unserer Lage herauszukommen, war schon früher, als wir in Hannover zusammen waren, aufgetaucht. Der Plan ging aber nicht von mir, sondern von Walter Weber und Windmann aus. Wir hatten bei Übernachtung im Rhein gebedet und als wir im Garten lagen, sagte Windmann zu Walter Weber, man müßte Autoreifen stellen oder in die Post in Schötmar einbrechen. Da sagte ich ernstlich:

Dann könnt ihr ja gleich einen Eisenbahnzug in die Luft sprengen.

Vor: Walter Weber aber hat ausgelegt, daß er Ihre Werbung durchaus ernstgenommen habe. Angell: Das kann nicht sein. Wir waren dann weiter und ich Windmann trennte sich Windmann von uns. Unter Mühen

trafen wir dann mit einem anderen Handwerksrunden zusammen, der brachte die Sprache auf ein Verbrechen. Er sah auch wie ein Verbrecher aus. Er sprach davon, daß Goldtransporte durch Flugzeuge vorgenommen würden und erzählte von großen Geldtransporten auf der Eisenbahn, die man berauben könne.

Mit Walter Weber wurde es immer schummer, festlich und körperlich. Er nahm keine Nahrung mehr auf und weinte immer vor sich hin. Der Angeklagte schickte dann die weitere Wanderfahrt, die schließlich nach Baderborn führte, wo gerade Jahrmart war. Auf dem Bahnhofsmarkt, wo wir eine Eisenkarte verlangten, wurden wir scharf abgemessen. Der Italiener Paoli war da gerade in Baderborn. Die Stadt gab Kaufleute von Markt dafür aus und für uns hatte man nichts übrig. Bei den Wirten kamen wir nicht an, sie hatten sich schon alle mit Musikern eingedeckt.

„Ein namenloses Unglück.“

Der Angeklagte erklärte, daß es eines nachts im trübenden Regen auf dem Felde schlafen mußten. Da im Stroh kam mir der Gedanke, wir müßten einen Eisenbahnzug zur Entgleisung bringen, den ich äußere. Vor: Haben Sie nicht an die Feilschen gedacht? Angell: Zuerst nicht. Aber Walter Weber sagte, das wird doch den Lokomotivführer das Leben kosten. Ich erwiderte ihm aber, der Zug würde wohl langsam anhalten und der Lokomotivführer werde sich durch Abbringen retten können. An die Reisenden habe ich nicht gedacht. Der Angell betonte dann weiter, wie der Plan immer fester Gestalt angenommen habe. Er sei direkt dazwischen gewesen, einen Eisenbahnzug zur Entgleisung zu bringen. In Hannover hatte er dann im Barterum des Bahnhofs die Pläne vom Fahrplan notiert. Erst wollte ich einen internationalen Zug nehmen, ich sah aber, daß 10 Minuten später ein anderer Zug folgte. Ich sagte mir, wenn wir den Zug nehmen, fährt der andere heran und

es gibt ein namenloses Unglück.

Das wollte ich nicht. Auf einer Karte des Zeugen Schütz, den man unterwegs getroffen hatte, hatte die Alternativen einen Ort zur Ausführung ausgewählt und zwar zwischen Meineren und Leisde in Westfalen. — Vor: (zu Willi Weber): In Ihren Papieren ist eine Skizze gezeichnet worden mit einem Kreuz unter Meineren, der Zentrale. Schleginger: Ich habe sie gemacht, und zwar ohne Karte. Ich hatte auch eine andere gemacht, die ich zum Taktort mitnahm. Die rote Skizze habe ich angefertigt, um den anderen die Wanderfahrt zu zeigen. Der Vorleser stellt dann fest, daß Walter Weber von der Wägen, in welche einen Hemdstück zur Ausführung der Tat zu legen, gepackt hat, was auch Schleginger bestätigt. Walter Weber wollte aber nicht an der Tat selbst teilnehmen, sondern

nur an der Wente profitieren.

Der Angeklagte Schleginger erklärt weiter, daß man nach dem ersten vergeblichen Versuch aus dem Bahnhofsraum Haus 170, nachdem der Wärter fortgegangen war, Schwellenschlüssel geholt, um die Schienenlücken zu lockern. Vor: Wer hat das gemacht? Angell: Wir zu zweien. Vor: Wer hat das gemacht? Angell: Wir zu zweien. Vor: Wer hat das gemacht? Angell: Wir zu zweien. Vor: Wer hat das gemacht? Angell: Wir zu zweien.

Im Verhältnis zu dem großen Unglück war es gar kein großer Schaden. Wir stützten dann tiefer in den Wald.

Ich sagte dann zu Willi Weber: Ich weiß zwar nicht, ob meine Herren das aushalten werden, ich muß aber wieder hin und nachsehen, was geschehen ist.

Als letzter Angeklagter wird dann Walter Weber vernommen. Er beteuert, jemals daran gedacht zu haben, ein Verbrechen zu begehen, jemals wirklich ein Eisenbahnattentat auszuführen könnten.

Nach der Mittagspause wurde mit der Beweisaufnahme begonnen. Nach Verlesung der Augenzeugenprotokolle, aus denen die furchtbare Wirkung der Katastrophe hervorgeht, machten einige Zeugen näher Angaben über die Störungen, die zwischen dem Festhalten der Eisenbahnbeamter ergab sich, daß schon der erste Versuch mit Bestimmtheit auf das Vorliegen eines Attentates schließen ließ und daß ferner der Oberbau der Strecke in bester Ordnung gewesen ist.

Es folgte dann die Darstellung des Lokomotivführers des Unglückszuges, Schröder, über die Katastrophe. Als der Zug mit der jahrelangjährigen Geschwindigkeit von 90 Kilometern die Strecke passierte, hätte es plötzlich einen schiefen Hund nach rechts gegeben und der Zug sei entgleist. Der Lokomotivführer betonte, er habe sofort abgebrems, worauf sich die Maschine etwas auf die Seite gelegt habe.

Er sei auf den Erdboden gekürzt und fast völlig von Erde und den nachrückenden Hochmengen verschüttet worden.

Erst durch den Zeiger hätte er aus dieser Lage befreit werden können. Er habe sofort die Strecke sichern lassen und habe dann auch bemerkt, als er an dem Zuge entlang gegangen sei, daß die Lokalen gelöst gewesen seien und die Schrauben gelodert waren.

Einer der nächsten Zeugen, August Aumann, der die der Unfallstelle nachliegende Blockstelle verwalte, bemerke plötzlich, daß das auf freie Fahrt gestellte Signal für den Zug Nr. 8 wieder auf Halt stand. Er sagte sich daher auf eigene Verantwortung mit der Station Meineren in Verbindung und veranlaßte, daß der in Hannover kommende Personenzug 239, der die Blockstelle hätte passieren müssen, in Meineren aufgehalten wurde.

Bahnrat Paulsen, der Leiter der Eisenbahnrentiers-Tabelle Hannover, traf nachts 4.20 Uhr an der Unfallstelle ein. Er schickte, wie mitgeteilt ist, zu den Bedienten zu gelangen. So war es zu unmöglich, eine Dame und einen englischen Studenten vor acht Uhr morgens aus ihrer Lage zu befreien. Sie sind dann später gestorben. Kaufmanns ins einzelne gehende Schilderungen hören die Angeklagten Schleginger und Willi Weber mit großer Erregung an.

Dann wird zum objektiven Tatbestand der 17jährigen

Zeuge Müller Schütz vernommen, der mit Walter Weber einige Zeit zusammen gekommen ist. Der Verdacht des Verfassers, daß der Zeuge und Walter Weber einmal als Schleginger und Willi Weber aufgetaucht, um den beiden ein Alibi zu beschaffen, wurde von dem Zeugen und Walter Weber entgegnet bestritten.

Der nächste Zeuge, Dreher Köhler, traf in Seimfabrik mit Schütz, Walter Weber und einem gewissen Bahnammann des Zeugen Müller habe er sich dann gemeinsam bei Weinhabensleben durchgesehen.

Dort saß Walter Weber, er wollte spätestens am 28. in Berlin sein, und dort 30-40.000 Mark abheben. Auf die Frage, woher dieses Geld denn kommen solle, habe er nicht geantwortet.

Angeklagter Weber findet es unerklärlich, daß er zu einem solchen Gespräch gekommen sein soll. Auch der Zeuge Hilfsarbeiter Bahmann, bestätigt die Aussage Köhlers, was Weber in Berlin 30-35.000 Mark bekommen wollte. Er wird dann der Monteur Windmann vernommen, der die Hälfte der für die Ausführung der Tat ausgelegte Beschlagnahme von 25.000 Mark erhalten hat. Er betonte: Ich kenne die Gelehrten Weber seit meiner Kindheit. Schleginger habe ich in Karlsruhe kennen gelernt. Gelegentlich einer Rheintour, bei der auch Walter Weber zugegen war, sagte Schleginger, daß

bei einem Zugattentat viel Geld zu verdienen sei. Er sprach von internationalen Zügen, die deren Vorteile viel Geld und Vertrieben auf die Füße trügen. Der Zeuge hat Schleginger auch auf die Fragezeit einer solchen Tat aufmerksam gemacht. Es kommt dann zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen Schleginger und dem Zeugen. Die beschuldigen sich gegenseitig, auf den Einplanung aufmerksam gemacht zu haben, den man „Kassett“ mit „Wägen“ meint das von sich entschieden zurück. Schleginger fragt den Zeugen, wer denn am dem Plan beteiligt gewesen sei, bei der Post in Schötmar einzuweichen und ferner Autoreifen zu stellen. Als der Zeuge erklärt, er habe die beiden Pläne nicht entworfen, entgegnet ihm Schleginger: „Es ist unheimlich von Dir, wenn Du Dich heute hier rausgehen willst.“

Dem Zeugen, Handlungsgehilfen Robert Schröder, der für die Mitangeklagte 12.500 Mark Belohnung erhalten hat, hat Weber auf der Wanderschaft erklärt, daß Schleginger bei jedem Aufenthalt gewissermaßen gewartet hat, um sich zu verüben zu wollen. Der Zeuge berichtet dann über den Besuch Walter Webers am Grab seines Vaters. Walter habe ankommend sein Herz erleichtert wollen. Er erzählte, sie hätten auf einer Generalabfertigung die Erde aufgeschüttet, in Frage kamen. Der Vorleser hielt diese Aussage für sehr bedauerlich, daß er fragte, ob sie ausgesprochen sei. Schröder erklärt einen Irrtum für unzulässig. Walter Weber hat so, als ob er vorher alles mitüberlegt und vorbereitet hätte, im Augenblick der Tat sich den übrigen getrennt und ihnen sogar abgesehen hätte. Der Zeuge wird von Vorliegenden nochmals eindringlich gefragt, ob er die rechte Wahrheit sage, da von seiner Aussage mit für Walter Weber abhängt. Der Zeuge beharrt auf seiner Aussage. Walter Weber bestritt die Dargestellte des Zeugen. Die geführte Unterhaltung ist ganz harmlos geblieben.

Der Schröder wurden dann einige Zeugen verhört, die über das Geschehen des Angeklagten Schleginger aussagen sollten. Amtsgerichtsrat Sternheim betonte dazu, Schleginger habe nach einigen Jähren in durchaus überzeugender Form erzählt, er hätte an die Tatsache, daß Menschenleben untonnen könnten, gedacht und sie in Kauf genommen.

Darum entgegnete Schleginger, er sei damals sehr niedergedrückt gewesen und könnte heute diese Aussage nicht aufrecht erhalten. Ein Kriminalassistent gab an, Schleginger habe ihn gefragt, ob wohl die Todesstrafe auf seinem Vergehen stehe. Ein Eisenbahnbeamter führte dann noch auf Grund seiner Vernehmung des Schleginger an, daß bei diesem Anschlag der Plan bestanden hätte, die Reisenden zu berauben. Schleginger rechnete dabei mit einem Ergebnis von 500 Mark.

Damit sind die Zeugenvernehmungen erledigt. Sachverständiger Reichsbahnrat Löbner-Hannover erklärte, es sei ausgeschlossen, daß ein solcher Fall harmlos verlaufen könnte.

Am heutigen Donnerstag werden nach den Gutachten der medizinischen Sachverständigen die Flakovers beginnen.

Aus Stadt und Umgebung

Die Tage werden kürzer.

Nun sind wir wieder so weit, daß wir ohne Licht nicht mehr auskommen können. Es brennt es schon vor 5 Uhr, wenn der Dunst eines Nebeltages um die Häuser steigt und die frühe Dunkelheit herbeifällt. Da wird der Abend lang. Die Kinder haben bei ihren Schularbeiten, dann wenn sie nicht, was sie tun sollen, machen Spiele und gehen früh zu Bett. Man greift zur Zeitung und verliest sich in das Weltpolizein. Man greift auch wohl zu einem stillen freundlichen Buch; alle Leute haben Gefangenschaft und Arbeit bei der Hand. Ihre Blick ist in die Umkleidekabine. Der Winter geht über den heutigen Frühling. Während um der Sommer auseinander führte, sammelt uns der Winter um den traulichen Herd. Da kommen sich die Menschen wieder nahe, halten Zwiegespräche und lernen sich im Inneren kennen. Seid doch froh, daß ihr diese Gelegenheit habt! So kann aus der Tat des Winters doch noch einige Tugenden gemacht werden. Es liegt auch mit dem Familienleben; geht eure freie Zeit der Familie, und die Klagen werden aufhören.

Und noch etwas Praktisches: Wir wollen die Hausfrauen daran erinnern haben, in diesen Wochen der schnell nachteilig reichhaltig zur Lande um anzuwenden, damit unnötiger Schaden vermieden wird. Vorhüt ist besser als Nachhüt!

Unter die Häkel geflossen. In der Schmale Straße wurde gestern zwischen fünf und sechs Uhr ein kleines Mädchen durch einen, von einigen Weiten gezogenen Wagen umgestoßen und überfahren. Es erlitt an Kopf und Beinen Verletzungen.

Wichtigste Fahrt eines Zauschens. Vor einigen Tagen wurde dem andern 8. ein Zauschen angefahren. Die beiden in der Nähe der Mühle in Pergau wurden aufgefunden worden. Mit dem Auseinandernehmen des Wagens war bereits begonnen. Die Entfaltung der Lauchfische soll ein Handvort auf dem Gewissen haben.

Die Notbehelfsschule. Dassel, labet in einer Anzeige der heutigen Ausgabe zur Beteiligung an ihren Anzeigen ein. Angeklagt wird eine gleichzeitige Verpachtung und gestiftete Mühle in der Nähe der Mühle in Pergau.

Wetterbericht. Für das mittlere Norddeutschland: Großteilweise bewölkt mit fortwährender Neigung zu leichten Niederlagen. Tagestemperaturen im ganzen wenig verändert. Für das obere Norddeutschland: Fortwähren des freundlichen Wägen und leichten Herbstwetters.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Anteilnahme bei dem Begräbnis unserer teuren Entschlafenen, der

Frau Emilie Spakier
geb. Brauer

sprechen wir allen nur auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten, aufrichtigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Merseburg, den 31. Oktbr. 1926.

Aufgebot.

1. Die Bungeischen Erben, nämlich: die minderjährigen Erben, Hildegard und Helene Bunge, gesetzlich vertreten durch ihre Mutter Maria Bunge, Paul Bunge, Selma Gläd, Paul Köhler, Anna Wötcher geb. Grünke, Marie Schaubiger geb. Grünke und Maria Grünke, sämtlich vertreten durch Justizrat Scholz, Merseburg, haben das Aufgebot des verloren gegangenen Hypothekendarlebens vom 18. Januar 1889 über die im Grundbuche von Merseburg, Bd. III Nr. 130 in Nr. III Nr. 7 für die Witwe Helme Becker in Merseburg, Breitestraße 4, eingetragene, zu 4 % verzinsliche Darlehensforderung von 1000 M.

2. Die Witwe Margarete Doppel geb. Hochhaus als Gläubigerin und die Frau Margarete Elbert, geb. Doppel, mit Zustimmung ihres Ehemannes Karl Elbert als Grundstückseigentümerin haben das Aufgebot des verloren gegangenen Hypothekendarlebens über die im Grundbuche von Merseburg, Bd. 49 Nr. 1921 in Nr. III Nr. 5 für die Witwe Margarete Doppel, geb. Hochhaus in Merseburg eingetragene zu 5 % verzinsliche Darlehensforderung von 12 000 M.

3. Der Mittelschullehrer Max Friedrich in Großhale, der Landwirt Richard Friedrich in Burgliebenau, Frau Marie Hünig, geb. Friedrich, in Döllnitz, Frau Selma Maundorf, geb. Friedrich, in Merseburg und Frau Alma Schönau, geb. Friedrich, in Burgliebenau, alle vertreten durch Rechtsanwalt Gräbe in Merseburg, haben das Aufgebot der verloren gegangenen Hypothekendarlebens über die im Grundbuche von Burgliebenau, Bd. III Nr. 66 unter Nr. 4, 5 und 7 und Bd. IV Nr. 106 unter Nr. 2, 3 und 4 für Frau Auguste Friedrich, geb. Hübner, in Burgliebenau eingetragenen Forderungen von a) 6000 M. Darlehen, mit 4 % jährlich verzinslich, eingetragen auf Grund der Urkunde vom 10. 12. 1878, b) 3000 M. Darlehen, mit 4 1/2 % jährlich verzinslich, eingetragen auf Grund der Urkunde vom 3. 12. 1880, c) 3000 M. Eingekaufte, unverzinslich, eingetragen auf Grund der Urkunde vom 19. 10. 1895, beantragt. Die Inhaber der Urkunden werden aufgefordert, spätestens in dem auf den 3. März 1927, vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 19 anberaumten Aufgebotstermin ihre Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die straflosenerklärung der Urkunden erfolgen wird.

Merseburg, den 27. Oktober 1926.

Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 6. November d. J., vormittags 11 Uhr werde ich im Schloss „Zur Funkenburg“ in Merseburg

1 vierfüßigen Personenautomagen u. 2 neue Autosportwagen (Vimontine) öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Versteigerung findet nach bisheriger Schlichte statt.

Pfiegner, Obergerichtsodolischer in Merseburg.

**Kuppenwagen
Schaukelpferde
Selbstfahrer
sowie alle anderen
Spielwaren**
werden gegen bequeme Teilzahlungen bis Weihnachten zurückgestellt.

Sporthaus Käther
Ecke Kl. Ritterstraße.

Lichtspiel-Palast „Sonne“



**DIE DRITTE
ESKADRON**

Ab Freitag, den 5. November bekommen wir

**Hularen
ins
Theater!**

Die dritte Eskadron hat ihr Quartier in unserem Palast aufgeschlagen. Der Rittmeister d. Ref. Mikosch ist zur Uebung bei der 3. Eskadron eingezogen er wird Gelegenheit nehmen, seine neuesten Witze an uns zu bringen.

Zum Liebesmahl der 3. Eskadron haben ein: Käthe Kommer, Kamilla Epner, Adolf Arthur Roberts, Graf Franks, Paul Gademann, Paul Morgan, Jul. v. Hirsch, Siegfried Hine.

Der gelbe Prinz!

Ein Sensations-Schauspiel in 5 Akten mit dem bekannten, hervorragenden chinesischen Schauspieler Sessue Hayakawa.

Deutlich-Woche 41 das Neue u. Interessanteste aus aller Welt. Anfang täglich 5,30 u. 8 Uhr. Sonntag 3,30 Uhr. — Nur für Erwachsene.

UNION-THEATER.

Freitag bis Montag: Das sensationelle Programm

Der große spannende Kriminalfilm:

6 Schüsse in der Nacht
8 Kapitel aus dem Leben einer Verkommenen.

Der stärkste und aufregendste Krimi den je gezeigt wurde. Vom Verstand verlassen.

Turf und Liebe.

6 Akte voll Sensation und Spannung von der Rennbahn.

Triannon-Woche Nr. 41

Sonntag 2,30 Uhr:

Jugend-Vorstellung.

Die große Luftballon-Verlosung.

GUMNASTIK-RHYTHMIR (Dalcroze) TANZ
Nottebohm-Schule-Halle
Kurse in Merseburg
für Kinder (vom 5. Jahre an), Mädchen, Frauen, Männer
Auskunft und Anmeldung bis 11. November 1926 bei der Buchhandlung Friedrich Stollberg (Ernst Schnalle), Telefon 558 oder im Sekretariat der Nottebohmschule, Halle, Lafontainestr. 81.

Stimm-Bildung! Korrektur kranker Stimmen!
Gesang-Unterricht
erteilt
Frau Eva Henkel-Dehant
Sperndingerin
Schülerin der Kgl. Kammer-Sängerin
Frau Prof. Mathilde Mattinger
Merseburg Burgstr. 51

Kammer-Lichtspiele
Freitag bis Montag.
Das große Programm.
Fred Thomson
der schweigende Fremdling
Eine spannende Wildwest-Geschichte in 5 atemberaubenden Akten mit 30 Sängern und einemigen Jungen Fred Thomson und seinem Wunderhengst Silberkönig in den Hauptrollen.
Dazu der große deutsche Film:
Mutter Sorgen
oder:
Die Tragödie eines Fürstlingsbaltins in 6 erregenden Akten.
Schaufführung 6 Uhr. Anfang 1/2 und 1/2 Uhr.
Sonntags 5 Uhr.
Sonntag nachmittag 2 Uhr:
Große Kindervorstellung.

**Treff
Miller!**
Sonntag, d. 7. u. Montag, d. 8. November in Neumarkt
Schumanns Gasthof
zum
Gr. Kirmes-Ball.
Küche und Keller bieten das Beste.
Es ladet freundlich ein
Alwin Schumann.
Preiswert und gut
haben Sie sämtliche
Kolonialwaren
aus erster Hand bei
D. Tragdorf
Neumarkt 6. Fernruf 1048.
Wäschmaschine
„Miele“ Eide, fast neu
preiswert zu verkaufen
Karlstraße 9, 1 Tr.

Retten Sie
Ihre kostbaren Schuhe vor dem schädlichen Einfließen von Staub, Nässe und Schmutz.
Jedes Morgen eine handliche Pilo geistigt.
Pilo in der schwarzen Dose hält die Nase ab und füllt dem Leder jene Stoffe zu, die es geschmeidig, weich und widerstandsfähig machen.
Das unsäuerliche Pflegemittel für alle Schuhe ist

Pilo
in der schwarzen Dose

Neu-Eingänge
von
Offenbacher
Lederwaren
HANS Käther
Merseburg * Kl. Ritterstr. 1

Der alt eingeführte
Merseburger Kreiskalender
ist für 1927 erschienen.
Er ist wieder herausgegeben unter freundlicher Mitwirkung des Vereins für Heimatkunde und bietet sich in der gewohnten prächtigen Ausstattung mit zahlreichen heimatkundlichen Originalbeiträgen als ein vorbildlicher
Heimat-Kalender
dar. Der billige Preis (95 Pfg.) dürfte rege Kauflust wecken.
Käuflich in den Geschäftsstellen des Merseburger Tageblatts, Härtelstr. 4 und Gotthardstr. 38 sowie in den besseren Buch- und Papierhandlungen.

Sprechapparate
vom Guten das Beste
**Ultraphon
VOX**
und andere,
auch auf Teilzahlung
Schallplatten
aller Systeme
reiche Auswahl.
Piano-Ritter
Halle
Leipzigstr. 73

**Obstbäume
Beerenobst
Rosen
Dekortreißig**
billigst
Albert Trebst
Gartenbau
Nordstr. Fernruf 10
Fernruf: Trebst.

Familiennachrichten:
Geboren: A. Reubardt geb. Vogel, 82 J., Nieder-Globau; Emil Vorins, 77 Jahre, Kapitz; Herr Balzer Held, Reubardt.
Kammers Röder
Jäger kommt nach hier und umgeben, um Ratten, Mäuse, Schwaben u. Wanzen restlos unter Garantie zu vertilgen. Bestellungen werden man liefert an die Geschäftsstelle d. Bl.
Jünger Kaufmann sucht einjährig möbliertes **Zimmer**.
Offerten unter F. G. 42 an die Filiale d. Blattes Gotthardstraße 38 erbeten.
Vollmaße, 19 Jahre
sucht Stellung
im Haushalt.
Bezugsgeld oochanden.
Anfragen unter 432/26 an die Geschäftsstelle d. Bl.
Suche sofort ein fleißiges, zuverlässiges
Wienstmädchen.
Schortau Nr. 6 bei Neumarkt-Rede.

Geheimniskammer.

Die Sitzungen des Auswärtigen Ausschusses sind vertraulich. Über ihren Verlauf wird ein gewöhnlich recht inhaltreiches Communiqué ausgegeben, aus dem man höchstens die eine oder andere Andeutung über die Stellungnahme der Regierung und der einzelnen Parteien zu entnehmen vermag. Will man mehr wissen, so muß man sich schon vor die Tür des Auswärtigen Ausschusses stellen und die Herren Volkstreter beim Herauskommen aus der Sitzung beobachten. In ihren Gesprächen sieht man dann mancherlei zu lesen. Am Dienstag haben sie nicht gerade glücklich aus, woraus schlußig zu entnehmen ist, daß man über die Inhaltlichkeit der Regierungserklärungen doch einigermaßen verläßlich war und sich vergeblich fragte, warum etwas für vertraulich erklärt wird, was man nun schon seit Wochen immer und immer wieder der Öffentlichkeit einpauert und was garnicht geheimniskammer sein kann, weil allgemeine Beobachtungen nun einmal keine Geheimnisse zu verbergen.

Die Vertraulichkeit des Ausschusses mag bei der Behandlung der Kontrollfrage, die ja auch zur Debatte stand, sehr wohl angebracht sein; bei einer Aussprache über den Stand der Abordnungsbesprechungen sollte man gerade von deutscher Regierungseite den größten Wert darauf legen, nicht nur der deutschen Öffentlichkeit, sondern auch der gesamten Welt einen reinen Wein darüber einzuschütten, wie die Dinge stehen und woran es eigentlich hängt, daß nichts aber auch garnichts vom Stief kommt. Das parlamentarische Regime, dessen wir uns in Deutschland jetzt erfreuen, hat uns in manchem gelehrt. Aber das scheint uns auch durchaus nicht im Sinne des parlamentarischen Regimes zu liegen, daß das offiziöse Sprachrohr des Auswärtigen Amtes nach wie vor mit solcher Feilheit erklärt, an dem Mobilisierungsplan der Eisenbahnorganisationen werde unbenutzt gelassen, während der offizielle Zeitungsdienst einer Regierungspartei, die dem gegenwärtigen Kabinet den Finanzminister gestellt hat, also der demokratische Zeitungsdienst unter bescheidenen Angaben über die Möglichkeiten einer deutschen Wehrerweiterung auf Gunsten Frankreichs mittels, daß der ursprüngliche Plan zu ändern ist, worden ist und neuen Ideen, die auf alle Eventualitäten Rücksicht nehmen sollen, welchen auch. Wir bieten neuen Ideen keinen in Auswärtigen Ausschuss nicht das geringste erwähnt worden zu sein. Etwas, worüber die Öffentlichkeit also schon weitgehend unterrichtet ist — und wenn der demokratische Zeitungsdienst das nicht getan hätte, so hätte dazu schon ein Bild in der Pariser Presse genügt — wird den Volkstretern selbst in einer vertraulichen Sitzung vorgelesen.

Es bleibt Geheimniskammer des Kabinetts und vielleicht in wesentlichen Teilen noch geheimere Wissenschaft des Auswärtigen Amtes, solange bis in den Gesprächen zwischen Berlin und Paris Abmachungen sich herauskristallisiert haben, die dann nachher kaum unversenkbar sind, selbst dann nicht, wenn bei diesen Verhandlungen unter der Bergabe, daß die Strenggehaltene eine erzieherische Fällungnahme nicht zulassen, die gebotene Rücksicht auf die wichtige Einstellung Amerikas nicht in genügendem Maße genommen wurde. Das ist schlimmer als die Geheimniskammer, die dem Kaiserlichen Regime immer vorgelesen wurde und die doch niemals zu solchen Schätzungen geführt hat, wie wir sie bisher noch bei jeder politischen Aktion erleben, die unternommen wurde, rein auf Treu und Glauben hin, ohne die Macht zu haben, die Erfüllung gegebener Versprechen zu erzwingen.

Die Wirtschaftspartei gegen Marx.

Seine Antwort auf die Erörterung des Manjers.

Auf der Zentrumsstagung in Erfurt hatte sich Reichskanzler Marx gegen die Wirtschaftspartei mit den Worten geäußert: „Wenn der Mittelstand zur Vertretung eine Partei beantragte, so würden auch die Arbeiter eine solche Partei bilden.“ In der Tat ist die Wirtschaftspartei nunmehr in der Lage, diese Worte zu belegen. Damit aber beginne der Kampf aller gegen alle, durch den unsere gesamte soziale Fürsorge geklärt werden könne.“

Dazu erhalte wir von der Parteileitung der Wirtschaftspartei eine Erklärung, in der es heißt:

„Sollte dem Herrn Reichskanzler unbekannt sein, daß das, was er gegenüber dem Mittelstand für gefährlich hält, schon längst alle übrigen großen Berufsstände des deutschen

Volltes besitzen? Sollte dem Herrn Reichskanzler unbekannt sein, daß die Landwirtschaft, die Industrie, das mobile Kapital, die Arbeiter, Angestellten und Beamten schon längst ihre parlamentarischen Vertretungen in demselben Maße bei den anderen politischen Parteien haben, so doch alle übrigen Parteien gewissemaßen Wirtschaftsinteressen aller ihrer Berufsklassen sind, die in erster Linie von ihnen betreut werden? Nur der deutsche Mittelstand verbleibt ohne festen Rückhalt in allen politischen Parteien herum und ist deshalb in den Jahren der Republik fast zu unermesslicher Weise stets nur Objekt der Verfolgung gewesen. Der deutsche Mittelstand fordert auch jetzt, wenn er Verläumdungen nachzusehen will, nicht Vorrechte im Staate, sondern gleiches Recht für alle, d. h. auch für sich. An ihm wird auch nicht, wie der Herr Reichskanzler ausführt, die soziale Fürsorge festhalten. Der deutsche Mittelstand ist zu jedem Opfer im Rahmen seiner Leistungsfähigkeit bereit, wie er stets in Notzeiten des Vaterlandes es gewesen ist. Aber der neue Staat ist aus dem Reichsstaat ein Wohlfahrtsstaat geworden, der weit über den Rahmen des wirtschaftlich Möglichen hinausgeht, und diese Lebensweise in der Forderung, das den Mittelstand als alleinigen Lastenträger zugrunde richtet, wird hauptsächlich von den linksgerichteten Gewerkschaften des Zentrums im Verein mit der Sozialdemokratie forciert. Dagegen lehnt sich der Mittelstand endlich maßvoll auf. Wir sind ein Volk in der Lage, ein eigenes Erträglichkeit in der Sache der Wirtschaftspartei die gebührende Rücksicht nehmen muß, wenn nicht alle zugrunde gehen wollen. Diese Maßnahme, die der Mittelstand zu nehmen bereit ist, hat er seinen Lebensinteressen gegenüber noch immer bei der neuen Arbeitserleichterung vor der Straße und der Straße bei den Regierungen und Parteien der Reichsregierung verweigert. Deshalb steht er sich zur Wehr, und das Wachsen der Wirtschaftspartei ist ein Zeichen für die noch nicht gebrochene Kraft des Mittelstandes. Auch Herr Marx wird die Mittelstandsbezeugung nicht wegdiskutieren können.“

Steuermilderungen für die Landwirtschaft gefordert.

Eingabe des Reichs-Landwirts an den Reichsminister der Finanzen und an den Reichspräsidenten.

„Mit unserer Eingabe Nr. 6149 vom 16. Juli d. J. hatten wir auf die für den Winter 1926/27 zu erwartende schwierige Lage der Landwirtschaft hingewiesen. Wir begründeten unsere Auffassung mit den Gefahren, die der Landwirtschaft durch Wertschwundverpflichtung untragbarer Wertschwundbindlichkeiten drohen. Die bisher getroffenen Kreditmaßnahmen reichten nicht aus, um die Lage der Landwirtschaft dieser Gefahren aus. Die Freisetzung der landwirtschaftlichen Produkte bietet nicht im entferntesten den notwendigen Ausgleich für den über alles Erwarteten schlechten Ausfall der Ernte. Unsere damals geäußerten Befürchtungen beziehen daher noch unermindert fort. Vorher ist in der Zeit gegebenen Anregung, die Landwirtschaft durch eine großzügige Steuer- und Wechselamortisation zu entlasten, nicht entsprochen worden, so daß im November hohe Wertschwundabgaben mit einer großen Reihe hoher Steuerabgaben (insbesondere eine Halbierung der Reichsvermögenssteuer, Einkommensteuerveranschlagungen und Grundsteuer) zusammenfallen. Diesen Verpflichtungen wird der größte Teil der Landwirtschaft nicht nachkommen können.“

Wir richten daher an den Herrn Reichsminister der Finanzen und an den Herrn Reichspräsidenten die dringende Bitte, daß, falls unsere früheren Anregungen bis zum 15. 11. nicht verbindlich werden können, eine Entlastung der Landwirtschaft zunächst durch zinslose Stundung der Landwirtschaft zunächst zu werdenden Steuerbeiträge vorgenommen wird.“

Wir bitten ferner um Anweisung an die unterstellten Behörden, daß in den Fällen, in denen die jetzt fällig werdenden Steuerbeiträge von den Betrieben nicht getragen werden können, ganz oder teilweise Erlass dieser Steuerbeiträge einzureichen hat. Mit Rücksicht darauf, daß der nächste Steuerabgabetermin schon dicht bevorsteht, wären wir für bestmögliche Maßnahmen ganz besonders dankbar.“

Reichs-Landw.

Ostern kann auch anders.

Vor einiger Zeit ging durch die Presse die Nachricht, daß die Söhne des sozialdemokratischen Abgeordneten Ostern den kommunikativen Abgeordneten Schulz in den Straßen Berlins im höchsten Sinne des Wortes geschäftig hatten, er während einer parlamentarischen Arbeitserleichterung mit ihrem Vater ihre Mutter in schmerzlicher Weise beleidigt hatte. Diese Nachricht erregte damals einiges Aufsehen, und wenn man das mannbarste Eintreten dieser jungen Leute für die Ehre ihrer Mutter vom rechtlichen Standpunkt aus betrachten muß, so verstandlicher angelegelt. Sogar als Abgeordneter der Revolution war Bergmann bis zum Reichsgerichtsdirektor gebracht, scheint nicht aus demselben Holze geschnitten zu sein wie seine Söhne. Jedenfalls werden jetzt Dinge bekannt, die auf seine Stellung als Sozialdirektor des landwirtschaftlichen Bergwerks in einem staatlichen Betriebe nach der Preussischen Staatsverfassung berechtigt sei. Nun war dieser Herr Abel aber auch gleichzeitig Sekretär der Gewerkschaftsleitung der kommunikativen Partei Deutschlands und als solcher mit einem Gehalt von 350 Mark von dieser reichlich angehehlt. Sogar als Abel dann für die Arbeitserleichterung „verantwortlich“ bezeichnet, erhöhte sich dieses Gehalt auf 450 Mark. Praktisch war er hiernächst aus der Belegschaft des staatlichen Bergwerks in Oertrich ausgeschrieben. Zufällig aber bezog er unter dem Pseudonym des Herrn Osterns Wochens für Woche seinen Lohn weiter, ohne dafür eine Genehmigung zu tun. Jetzt, wo Ostern und Abel unweils geworden sind und Abel daraufhin von der Jugendverwaltung reichlich entlassen wurde, sind diese Dinge an den Tag gekommen.“

Es ist dieses einmal wieder mehr ein praktisches Beispiel dafür, daß der, der das Streben hat, sich nicht kennet. Wenn man bedenkt, daß 3. ein Erbeerblasser, der sich neben der Erbeerblasserunterstützung nicht Arbeit verdient verdient, vom Arbeitsamt der Staatsamtsverwaltung wegen Betrugs angezeigt wird, wenn er ihm dieses nicht melde, so kann man die Erregung der Arbeiter über diesen Fall verstehen. Hier schädigen sich die Arbeiter den Staat jährlich um einige tausend Mark, also Menschen, die in erster Linie berufen erscheinen, die von ihnen geschaffenen Gesehe auch wirklich zu beachten. Ostern, die Söhne, die den kommunikativen Abgeordneten verprügeln, kann man verstehen; Ostern, der Vater, kann aber anders.

Das bisherige Ergebnis der amerikanischen Genetwahlen.

Sieg der Prohibitionsgegner in New York.

New York, 3. Nov. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen sind die republikanischen Stimmen überall zurückgegangen. Bei den Staatswahlen verloren die Republikaner in ihrer Hochburg New York die Wahlmanagers Butler, den Senatsrat in den Demokraten. Außerdem gewonnen die Demokraten besonders viel Stimmen in Kentucky, Maryland, Colorado, Arizona und Oregon. Nach den bisherigen Ergebnissen ist anzunehmen, daß die republikanische Mehrheit im Senat sein wird, daß die progressiven Republikaner den Ausschlag geben werden. Im Repräsentantenhaus wird die republikanische Mehrheit im Senat so schwach sein, daß sie wahrlich nicht nur 25 Stimmen beträgt, wobei die progressiven Republikaner eingerechnet sind. Bei den New Yorker Gouverneurswahlen errang Smith einen leichten Sieg. Das New Yorker Staatsparlament ist republikanisch.



Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

70. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ach, Gwendoline! Sie hat mich nie verstanden. Doch ich verzehle ich. Mein Los war, verkannt zu werden in meinen besten Wünschen und Wünschen. Nur du, Mutter, hast mich verstanden, und das dachte ich in meiner letzten Stunde.“ Jedes Wort machte ihm Wehwehnen; sein Sprechen laut zu einem unbeherrschten Flüstern. „Mama, gib mir auch die Hanna! Gag' ihr, daß ich sie doch geliebt, mich ihrer aber nicht würdig genug fühlte — ich wollte nur erst innerlich reifer werden! Ah, der elende Zwiespalt in mir — ich bin kein ausgeglichenes Kind, ich bin ein Mensch voll Überprüfungen — und du, Mama, hast immer meine größte Liebe besessen — aber das Leben hat mich jetzt einen Stiel eingestrichelt.“ Er tastete nach ihrer Hand. Die Krankenschwester, die etwas abseits gestanden, trat näher und gab ihr einen Kuss — es war Zeit zu gehen! Die Baronin zwang ein Lächeln an den bebenden Mund.

„Ich muß jetzt fort, mein Bub! Doch ich komme morgen wieder.“ Sie wäre jo gerne geblieben; aber sie mußte sich dem Gebot fügen — ohne Widerspruch. Sie neigte sich über den Sohn zum Abschiedskuss. Da ergriff ihn jäh eine heftige Angst — er hielt mit seiner letzten Kraft ihrer Hand.

„Du bleibst, Mutter, du bleibst hier — ich fühle es, ich muß leben! — Du hast mir das Leben geschenkt, ich nun auch in meiner letzten Stunde bei mir — Aber ich will doch nicht sterben — er richtete sich mühsam auf und starrte mit weit offenen Augen geradeaus.“

Gwendoline war es sehr peinlich, dem Herzogpaar von den Ereignissen der letzten Tage zu berichten. Ernst und traurig sah Maria Christina sie an. Sie schüttelte den Kopf, wie nicht begreifend.

„Warum hast du mir nichts gesagt? Ich stand doch zu deiner Verfügung, Gwendoline! — Um Geld ein Menschenleben zu opfern! Ein Wort hätte es dich getötet — und das alles wäre nicht geschehen.“ sagte die Herzogin mit ernstem Vorwurf. Der Herzog sagte gar nichts, er sah Gwendoline nur unermüdet an.

„Sobald es wäre ein Welterhöhen mit Leben gewesen.“

„Ich hätte Hohen schon von meinem Bruder erzählt — ich konnte Hohen nicht damit begnügen! Bei der Veranlagung meines Bruders wäre es ganz zwecklos! Ich habe schon mehr als genug für ihn getan — ich fühle mich frei von aller Schuld.“

Maria Christina schauerte leicht zusammen.

„Und dennoch,“ flüsterte sie mit blauen Lippen, „du bist hart, Gwendoline.“

„Man muß es manchmal sein, Hohen, und wenn es einem das Herz brechen will. Meine Mutter ist untröstlich. Malte war ihr Hohen — und mir rümpf sie — wir sind uns innerlich nicht nahe gekommen! Ich bin immer allein geblieben.“

Der Herzog sah mit vernehmendem Blick auf die schwarz getriebene Köchin, die mit dem ersten schönen Gesicht, und heiß wachte es in ihm auf.

„Allein sind Sie, Fräulein von Weinhardt? Es dauert aber doch sicherlich nicht mehr lange, daß dieses Wort für Sie Geltung hat,“ bemerkte er lächelnd, „wenn Sie einmal betraten.“

„Ich hetzte nicht, Hohen.“

„Mit welcher Bestimmtheit behaupten Sie das? Das läßt betnahe auf eine unglückliche Liebe schließen, Fräulein von Weinhardt.“

Schmerzhaft drohte er mit dem Finger, sie dabei gespannt anblickend. Langsam rief er die Worte in das blaue Gesicht.

„O nein, Hohen, ich liebe nicht unglücklich. Aber das Glück steht mich nicht — es hat mich vergessen.“

„Beklagt du dich, Gwendoline? Wie viele teilen doch dein Geschick! Du aber hast etwas vor ihnen voraus: Dir gab ein Gott zu singen, was du leidest.“

Die Herzogin mußte hüten; sie sah recht angegriffen aus; ein böser, langwieriger Sturz hatte sie zu schaffen. Der Herzog erhob sich, um die Damen zu verlassen. Er streifte Gwendoline mit einem seiner heißen Blicke, vor denen sie sich nie einziger Zeit fürchtete.

„Geben Sie mir die Herzogin ein wenig auf!“ sagte er, „he soll nichts Erzwingen sein und hören.“

Nach am gleichen Tage, als Maria Christina ein wenig

richte, gelang es ihm, Gwendoline unbeschadet zu sprechen. Es war im kleinen Salon der Herzogin, in dem sie nur ihrer Vertrauten empfing und mit ihnen plauderte. Gwendoline erschrak, als sie ihn so unvermutet erblickte. Er setzte sich nach ihrer Hand.

„Die Herzogin schläft noch,“ sagte er leise, „und ich möchte Sie bitten, die Farbe der Trauer abzugeben, da sie das düstere Schwarz nicht liebt!“

Nur, um ihr das zu sagen, hatte er hier auf sie gewartet? Eine unbestimmte Angst ergriff sie vor dem schwarzen Mann, der jetzt hinstand. „Gwendoline, ich habe schon lange auf den Augenblick gewartet, in dem ich Sie einmal sprechen konnte! — Sie können von mir fordern, was Sie wollen — weil ich Sie froh sehen will! Die schönen Augen, die mich ganz gesungen haben, sollen froh blühen, und der schöne Mund da soll nicht so hübsige Worte sagen wie vorher, der soll lächeln, soll lächeln! — Vom Glück vergessen! Sie sind es nicht, Gwendoline, wenn Sie es nicht wollen! Ein so schönes Weib hat nicht nötig zu fragen, daß es vom Glück vergessen ist! — Gebieten Sie über mich, Gwendoline — und alles, was ich bin, gehört Ihnen.“ Sie schloß seine heißen Lippen auf ihrer Hand. Entsetzt starrte sie ihn an. „Sie rief sich los von ihm und stürzte in die dunkle Ecke des Zimmers.“

„Wenn Sie einen Wunsch haben, Gwendoline —“ sagte er leise, „ich möchte nicht verheißt, für glückliche Überstaltung halten.“

„Ich möchte jetzt allein sein, Hohen,“ rief sie mit erstickender Stimme hervor, und als er sich mit vorstichtigem Schritten entfernte hatte, stand sie noch immer regungslos da — nur der eine Gedanke brannte in ihrem Hirn: „Fort, du mußt fort von hier! Du kannst nicht hier bleiben!“ Diese Zustandskäfte war ihr nun auch wieder gekommen — und ohne ihre Schuld!

Das Glück hatte sie doch vergessen! Heimatlos, friedlos war es — von vorn mußte sie aufbauen, mußte auf die glücklichen Zukunftswünsche, die sich ihr hier geboten hatten freiwillig verzichten, wenn sie vor sich selbst bestehen wollte!

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Börse vom 3. November 1926.

Table with market data for Berlin, including sections for 'Wärlchen', 'Devisen', and 'Getreide'. Lists various commodities and their prices.

Handel und Verkehr.

Berliner Börse vom 3. November.

An der heutigen Börse erfolgte ein starker Rückschlag, so daß sich die Tendenz, namentlich in den ersten Börsenstunden, als ausgeprägter Schwachheitscharakter...

Berliner Getreidemarkt.

Ans der gestrigen Berliner Produktenbörse konnte das Ausland keinerlei Anregung bieten, was nicht zuletzt auf den Ausfall der gestrigen Chicagoer Börse zurückzuführen ist.

Die amtlichen Produktionsberichte.

Berlin, 3. Nov. Getreide und Desfairen per 1000 kg., sonst per 100 kg. in Weizenmarkt. Weizen, märz. 270-275; Dezember 288-286,50; März 283,50-288; Mai 285,50-287,50; Roggen, märz. 211-224; Dezember 235-233,50; März 242,50-241; Mai 244,50-243; Sommergerste 220-261; Wintergerste 192 bis 205; Hafer, märz. 178-193; Dezember 202 bis 201,50; März 209-207; Mai 209-207,50; Weizenmehl 38-38,75; Roggenmehl 31,75-33,75; Weizenkleie 12,00; Roggenkleie 11,75; Vitoriaerbsen 58-68; St. Speiserbsen 40-42; Futtererbsen 22-26; Reisfufsen 21-22; Aderbohnen 21-23; Bohnen 25-26; Lupinen, blaue 13-14; Lupinen, gelbe 14-15; Ackerbohnen 15,60-15,80; Leinsamen 20,60-20,80; Erbsenmehl 9,70-9,90; Sojabohnen 19,30-19,60; Kartoffelflocken 23,30-24.

Leipziger Börse vom 3. November.

Nach den starken Kurssteigerungen der letzten Tage beruhte die Börse am Aktienmarkt in schwacher Haltung. Fast sämtliche Papiere erlitten Kursverluste bis 10 Prozent. Stärker in Mitleidenhaftigkeit gezogen waren besonders Banken und Montanwerte. Am Rentenmarkt Staatsanleihen rückwärts, dagegen Schuldscheinsanleihe fest, ca. 20 nach 17,75.

Berliner Metallpreise.

Elektrolytkupfer 134,75; Nohsigal 67,75-68,25; Blattzinnsilber 53,50-60; Aluminium 210; Nickel rein 340-350; Antimon, Reg. 105-110; Silber, ca. 900f. 74-75.

Berliner Freiverkehr vom 3. November 1926.

Table with market data for Berlin's free trade, including sections for 'Kauf', 'Kurs', and 'Waren'. Lists various goods and their prices.

Leipziger Börse vom 3. November 1926.

Table with market data for Leipzig, including sections for 'Waren', 'Kurs', and 'Waren'. Lists various goods and their prices.

Leipziger Freiverkehr vom 3. November 1926.

Table with market data for Leipzig's free trade, including sections for 'Waren', 'Kurs', and 'Waren'. Lists various goods and their prices.

*) Die hinter der Aktienbezeichnung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den Prozentsatz in Klammern stehende Ziffer bedeutet den Prozentsatz zu vorherigen.

Deputiertenliste Berlin, im März 1924 die Veränderung eines Kreditbills von 20.000 RM. Zugleich hat sie der Bank die Möglichkeit, nach einer zweijährigen Frist an den Bank...

Landgericht und Kammergericht zu Berlin erklärten dem Klagenantrag dem Grunde nach für gerechtfertigt. Das Reichsgericht hat das Urteil des Kammergerichts aufgehoben und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an einen anderen Senat des Kammergerichts zurückzuweisen. Die rechtsgerichtlichen Entscheidungsgründe hierzu erinnern an Folgendes: Das Kammergericht hat außer Acht gelassen, daß eine wirksame Bürgschaft nicht schon durch die schriftliche Erklärung des Bürgen zustande kommt, sondern daß die Erteilung der Bürgschaft hinzukommen muß. Zu dem Erfordernis der Erteilung der Bürgschaft reichen aber die vom Kammergericht festgestellten Umstände nicht aus. Es genügt nicht, daß der Bürge die Urkunde aus der Hand des anderen erhalten hat...

Literatur.

Deutsche Frauenzeitung und Frauenkultur, Zeitschrift für Arbeit, Körperbildung und Erziehung, Handwerks- und Berufswelt, mit der Frauenwelt, Deutsche Frauenzeitung und Frauenkultur. Verlag Otto Wever, Leipzig, 8. Heft 1926. Preis 1.10 Mark. Eine jede Frau wird fühlen, daß die Aufsätze nicht geschrieben sind, um flüchtig gelesen und dann wieder vergessen zu werden, sondern daß sie Herzhaft und klare Gedankarbeit sind von Frauen, die sich während und helfen zu ihren Schwestern neigen.

Bunte Zeitung.

Der Einfluß des Sports auf das Herz. Der Einfluß der verschiedenen Sportformen auf die einzelnen Organe des Körpers hat in neuester Zeit die hygienische Wissenschaft immer mehr beschäftigt, und man hat besonders sehr interessante Beobachtungen über den Einfluß des Sports auf das Herz gemacht. Man kann aus dem Herzbeobachtungen bei Sportlern erkennen, welche Art der Sportausübung vorkommt. Nicht der Turner mit der mächtigen Ausbildung seiner Arme, Schulter- und Brustmuskulatur, sondern der mehr viel ansehendere Gang- und Laufsportler überwiegt bei dem gleichmäßigeren und schmerzloseren Körper besitzt das große und leistungsfähige Herz. Eine hygienische Herzausbildung während der Entwicklungsjahre bildet den Schwerpunkt der Körperausbildung überhaupt, und es ist dann die Aufgabe der Sportbewegung, auch nach vollendetem Wachstum für die Erhaltung der Herzkraft zu sorgen. Eine tägliche Stunde der geistigen Übung mit einer Laufausbildung, die je nach Alter und Körperkonstitution festgelegt sein muß, wird für unsere gesamte Schuljugend als eine Förderung der nationalen Herzkräfte bedeuten. Die Untersuchungen über die Beeinflussung des Herzens durch den Sport haben, welche Art der Sportausübung vorkommt, nicht die Regel bei körperlicher Anstrengung verleiern. Diese wirksame oder scheinbare Befestigung des Herzens, die als Zeichen des sicheren Arbeitens in Überwindung der gegebenen und während der Arbeit erhöhten Widerstände aufzufassen ist, darf aber nicht mit dem abtrotz kleinen Herzen verwechselt werden. Auf die Dauer wirkt richtige Körperarbeit auf eine Vergrößerung des Herzens hin. Hierbei ergibt sich, daß gewisse Sportarten, wie der Kurzstreckenläufer, das Schwimmen und die Scherarbeit und der Mehrkampf nicht anstrengend genug sind, um ein besonderes Wachstum der Herzmuskulatur zu veranlassen. Dagegen können der Mittel- und Langstreckenläufer, ebenso der St.-Gangläufer, sowie das Radfahren, die allgemein und subjektiv viel größere Anstrengungen erfahren, nicht unerhebliche Herzerweiterungen hervorrufen. Es sind daher zur Stärkung des Herzens solche anstrengenden Sportformen zu bevorzugen, die auf die Dauer eine Vergrößerung der Herzmuskulatur herbeiführen.

Ein grauniger Veria.

1864 lag in einem Barföher Gefängnis der zum Tode verurteilte Hrz. Dr. de la Gammerrals. Die Vollziehung der Todesstrafe stand da der Kaiser das Gnadenbittgesuch zurückgewiesen hatte, dicht bevor. Da trat zu dem Verurteilten einer seiner Kollegen, Dr. Beauquesse, und erklärte nach einigen Umschweifen an den Unschuldigen die folgende Botschaft: „Ihr wißt, daß bis jetzt die wissenschaftliche Frage nicht gelöst wurde, ob in dem von Ihnen getöteten Mann ein Sprünge eines Menschen noch ein Funke Gedächtnis, eine Erinnerung einige Augenblicke wachbleibt. Ihr könnt hier Gewißheit verschaffen. Ich werde bei Eurer Hinrichtung zugegen sein, werde Euer abgetrenntes Haupt sofort in meine Hand nehmen und in Euer Ohr rufen, ob Ihr Euch unfers des Berrages erinnert. Zum Zeichen des Gedächtnisses dreimal das rechte Augenlid.“ Der Verurteilte willigte ein, und man trennte sich.

Der Tag der Hinrichtung kam. Die Outfitine tat ihr grauniges Werk in einem Augenblick. Dr. Beauquesse nahm sofort das abgetrennte Haupt in seine Hand und rief ihm die verabschiedeten Worte ins Ohr. Da schloß sich das rechte Auge, während das linke den Sprechenden anstarrte. „Am Gotteswillen, schließt noch einmal Euer Auge!“ rief



Kennen Sie „Halpaus Mocca“?

Der Name „Halpaus“ ist Ihnen bekannt! Er bürgt für besondere Qualität aller Erzeugnisse, die diesen Namen tragen. Kennen Sie auch „Halpaus Mocca“? Sie haben Gelegenheit, diese Marke kennen zu lernen. Verlangen Sie bei Ihrem Tabakwarenhändler immer „Halpaus Mocca“. Er wird Ihnen bestätigen, daß Sie eine besonders gute und besonders preiswerte 5 Pfg.-Cigarette bekommen. Beim Rauchen werde Sie sich von der Leistungsfähigkeit unseres Hauses überzeugen.

HALPAUS-CIGARETTEN-FABRIK G. M. B. H. Breslau und Köln.